

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe 6 Pf. Kleinanzeigen 25 Pf. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pf. — Kleinanzeigen 30 Pf. — Beilagen pro Tausend 20 Pf. Bei langfristiger Werbung oder Kontrakt ist jeder Rabatt einfügig. — Wapoorchriften unentgeltlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — Fernsprecher 108

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 67.

Freitag, 21. März 1930.

33. Jahrgang.

Aufregende Gerüchte in Moskau

Moskau, 20. März. Hierher eintreffende Reiseberichte erklären, daß dort auffällige Maßnahmen getroffen worden seien, um die Ordnung in den Straßen aufrecht zu erhalten. Überall treffe man bewaffnete Patrouillen an. Die Kreml-Wache sei erheblich verstärkt worden. Alles deute daraufhin, als ob die Regierung mit dem Ausbruch von Unruhen rechne. In der ganzen Stadt laufen allerhand Gerüchte um, u. a. wird gesagt, daß Stalin nach einer Arbeiter-Revolution verhaftet worden sei. Die Macht liege zur Zeit in den Händen von Klement, Woroschiloff, Tomsky, Bubnow und Unschicht. Dies würde also ein Umschwung zum rechten Flügel der Partei bedeuten. Diese Gerüchte, die mit großem Vorbehalt aufzunehmen sind, deuten indes auf die große Nervosität der Bevölkerung hin; aber es ist klar, daß der kürzlich veröffentlichte Erlaß über die Mäßigung der Religionsbewegung und der Kollektivierungsmaßnahmen einen Riß in der Partei verursacht haben muß. Die amtliche Sowjetnachrichtagentur veröffentlicht einen Bericht über die Aufdeckung einer neuen gegenrevolutionären Bewegung, die von der Ukraine ausgeht.

Eine neue antibolschewistische Bewegung

Moskau, 20. März. Hier spricht man viel von einer neuen internationalen antibolschewistischen Bewegung, an deren Spitze Prinz Galizine und Graf Ostermann, Präsident der „Gesellschaft für die Vereinigten Staaten von Europa“ steht. Die Bewegung geht von der Überzeugung aus, daß der hauptsächlichste Widerstand das Ideal der Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Europa zu verwirklichen in der Anwesenheit eines bolschewistischen Rußlands in Europa zu suchen sei. Hierdurch würde Europa in zwei feindliche Lager geteilt; die weitere Folge seien die andauernden wirtschaftlichen und politischen Krisen sowie damit zusammenhängend die Arbeitslosigkeit und die Verelendung der Lebenshaltung. Als Grundlage jener Politik hat Galizine eine Reihe Punkte aufgestellt, die vornehmlich die Schaffung geordneter Verhältnisse in Rußland und die unmittelbare Herstellung guter politischer und wirtschaftlicher Beziehungen mit Europa und der übrigen zivilisierten Welt betreffen.

Ein ehemaliger russischer „Gottloser“ erzählt

Moskau, 20. März. Ein ehemaliger Kommunist, der aktiv an der Religionsverfolgung in Rußland teilgenommen, später aber von dort geflüchtet ist, berichtet im „Journal de Geneve“ interessante Einzelheiten über die Zustände in Rußland. Er erklärt, daß es durchaus falsch sei, wenn man annimmt, daß der Verband der Gottlosen die Initiative zu den Religionsverfolgungen gegeben hätte, der Kampf gegen die Religion ist vielmehr von der Sowjetregierung selbst initiiert worden. Alle Anweisungen erfolgten durch eine Sonderkommission der GPU. Zur Organisation einer Konferenz zur Organisation des Religionskampfes in einer südrußischen Stadt, an der auch der Erzähler teilgenommen hatte, seien die Delegierten von den Sowjetbehörden mit genauen Anweisungen beauftragt worden. Zahlreiche Jungkommunisten waren zu der Veranstaltung einberufen worden und wurden bezahlt, als ob sie in einer Fabrik arbeiteten. In der besagten Konferenz legte ein Mitglied des Zentralkomitees den Standpunkt der Partei auseinander, wobei er betonte, daß man alle religiösen Organisationen des Landes unterdrücken müßte. Da die Kirche die einzige intakte gebliebene Organisation in Rußland wäre, die niemals dem kommunistischen Einfluß unterworfen wurde, so bilde sie eine Gefahr für die Partei und für die Regierung, da in den zahlreichen Kirchen im Augenblick Millionen Bürger ihre Versammlungen abhalten könnten. Aus einer solchen Schlussfolgerung heraus wurzelt der Plan, die kirchlichen Einrichtungen zu unterdrücken. Aber, so erklärt der Erzähler, trotz all der religionsfeindlichen Maßnahmen wächst der Einfluß der Kirche noch, obwohl die Geistlichen und sonstigen kirchlichen Beamten völlig verarmt sind. Daß sie nicht noch Hungers sterben, dafür sorgen lediglich die Gläubigen, die jedes Stück Brot mit ihnen teilen.

In Rom wurde ein Verzeichnis der Bürger der Vatikanstadt veröffentlicht. Danach beläuft sich die Zahl auf 565 Personen. Hierzu muß man noch etwa 300 weitere Namen zählen, die jedoch, obwohl sie die Vatikanstadt bewohnen, nicht als Bürger des neuen Staates angesehen werden.

Der Streit Reich-Thüringen

Mitb. Berlin, 20. März. In den letzten Tagen haben, wie in Berliner politischen Kreisen bekannt wird, zwischen dem Reichsinnenministerium und dem Reichswehrministerium Besprechungen stattgefunden, die die Zustände in Thüringen betrafen. Ueber die Auffassung des Reichswehrministers Dr. Groener wird bekannt, daß dieser den Brief Severings an Fritsch gebilligt hat. Die Nachricht, daß Groener sich gegen ein Verbleiben Fritschs in der thüringischen Regierung ausgesprochen haben soll, ist unbekannt geblieben.

Was die Einstellung der Zahlungen für die thüringische Polizei anbelangt, so gilt diese Maßnahme als unwiderruflich; das gilt auch für alle Ueberweisungen aus Fonds der inneren Verwaltung. In Berliner politischen Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß im Hinblick auf die leeren Kassen zum 1. April es Thüringen bis zum Einfluß aller Reichsmittel des Reiches laun kommen lassen dürfte.

Eine Anzeige gegen den Oberbürgermeister von Eisenach, Dr. Janson, ist bei der Oberreichsanwaltschaft eingelaufen, und zwar geht die Anzeige von der höheren Polizeischule in Eisenach aus, der von der Vorbereitung zum Hochverrat dienstliche Meldung gemacht worden war. Die Abschriften der Protokolle über die Unterredungen Jansons befinden sich außer bei der Oberreichsanwaltschaft auch beim Reichsjustizministerium und beim Reichsinnenministerium. Der in Frage kommende Polizeibeamte wurde seinerzeit als preussischer Polizeioberleutnant erstklassig qualifiziert und gilt bei allen seinen Vorgelegten als besonders zuverlässiger und tüchtiger Beamter.

Thüringen will den Staatsgerichtshof anrufen

Mitb. Weimar, 21. März. Wie im Anschluß an die Donnerstagssitzung des thüringischen Kabinetts zuverlässig verlautet, wird die thüringi-

sche Regierung für den Fall, daß die Ankündigung des Reichsinnenministers durchgeführt werden sollte, dem Lande Staatsmittel vorzuenthalten, zur Verbeugung einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes anrufen.

Aufruf der thüringischen Regierung an das thüringische Volk

Mitb. Weimar, 21. März. Das thüringische Gesamtministerium hat an das thüringische Volk einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Als im Anfang dieses Jahres die Landesregierung die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, gab sie das Versprechen ab, alles daran zu setzen, um die von der Mehrheit aller Thüringer gewünschten Selbstständigkeit des Landes zu erhalten. Inzwischen sind wichtige Gesetze zu der notwendigen Finanz- und Verwaltungsreform vorbereitet und dem Landtage zugeleitet worden. In diesem Zeitpunkte strenger und verantwortungsschwerster Arbeit um die Lebensinteressen des Thüringer Volkes unternimmt es der der Sozialdemokratischen Partei angehörende Reichsinnenminister Severing, ohne jede haltbare Begründung unter Mißachtung der getroffenen Vereinbarungen in den geächteten Fortgang der Thüringer Regierungsgeschäfte einzugreifen und kündigt in einem Schreiben an die Landesregierung die Zurückhaltung von beträchtlichen dem Lande zustehenden Mitteln an. Wenn sich die Landesregierung mit dieser Kundgebung an die Öffentlichkeit wendet, weiß sie sich in der Zurückweisung dieser Angriffe eins mit der heimattreuen Thüringer Bevölkerung; sie bittet das Thüringer Volk um Gefolgschaft und Treue in dem festen Willen, alle Angriffe auf die Ehre, das Ansehen und die Freiheit des Heimatlandes abzuwehren.“

Hindenburg und der Osten

cid. (Eigener Dienst). Der Reichspräsident ist ein Sohn der ostbaltischen Erde. Er ist mit seinem Willen und Fühlen dem deutschen Osten verwurzelt. Den stolzen Sieg als Feldherr, den Sieg, der ihm mit einem Schlage die Liebe des ganzen Volkes einbrachte, war die Schlacht von Tannenberg, die Ostpreußen von der Russennot befreite. Mit dem Schluß des Krieges war die Gefahr für den Osten nicht gebannt. Was die militärische Macht der Feinde nicht vollbrachte, das schuf der Frieden, der Deutschland nach dem Zusammenbruch des alten Staates in Versailles ditierte wurde. Das deutsche Land im Osten wurde zerrissen. Es blutet noch heute aus tausend Wunden, seine Wirtschaft liegt darnieder; alle Versuche, ihr zu helfen, haben bisher nicht zum Erfolge geführt. Der Zollkrieg mit Polen hat auch der östlichen Wirtschaft schwere Wunden geschlagen.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, um eine Generalbereinigung des Verhältnisses zu unseren östlichen Nachbarn anzubahnen. Ob dieser Versuch gelingen wird, steht dahin. Daß er mutig unternommen wurde, beweist das Verantwortungsgewissen der deutschen Staatsmänner. Wie schwer die Bedenken allerdings waren, daß für legen die letzten Reichstagsdebatten Zeugnis ab, das erhebt man auch aus der knappen Mehrheit, die sich für das Polenabkommen ergab. Der Reichspräsident hat eine zeitlang gezögert, ehe er dem Liquidationsabkommen seine Unterschrift gab. Er hat gewissenhaft die rechtlichen Bedenken geprüft, die von namhaften Juristen geltend gemacht wurden, er hat sich aber schließlich davon überzeugt, daß eine Beanstandung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der Liquidationsverträge rechtlich nicht begründet werden kann.

Hindenburg hat in diesen Tagen mehrmals in den Gang der deutschen Innenpolitik eingegriffen. Seine Kundgebungen und ihr Echo beweisen, daß im deutschen Volke ein tiefes Verständnis für die Bedeutung der Stellung des Reichspräsidenten im Verfassungsleben vorhanden ist. Denn abgesehen von dem Geschrei der unentwegten „nationalen“ Opposition würdigt die gesamte deutsche Öffentlichkeit die Tatsache, daß der Reichspräsident in diesem entscheidenden Augenblicke der deutschen Politik von sich aus an Regierung und Volk herantritt, um seinen Willen zur Geltung zu bringen. Dabei spricht die leider unbestreitbare Tatsache mit, daß Regierung und Reichstag sich bisher den großen an sie gestellten Aufgaben nicht gewachsen gezeigt haben. Das Vorgehen des Reichspräsidenten wird daher, so hofft man, den Anstoß auch für die Befestigung der Parteien geben.

Die Hilfe für den Osten ist notwendig, weil es sich hier nicht nur um die Interessen eines besonderen Landesteiles handelt, sondern um die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes. Deutschland kann aus ernährungspolitischen und aus nationalpolitischen Gründen nicht zulassen, daß sich der Osten einfach entvölkert. Die hunderttausend Menschen, die in den letzten Jahren aus Ostpreußen und Pommern ausgewandert sind, reden eine berechtigte Sprache. Gerade in den letzten Monaten haben viele Bauern ihr lebensbedingendes Inventar verkauft und sind einfach von Haus und Hof fortgezogen. Das sind Tatsachen, denen gegenüber man nicht mehr mit Redensarten von der notwendigen Umstellung der Agrarwirtschaft auskommt. Dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, ist eine Forderung staatlicher Selbsthaltung. Große Mittel werden dazu benötigt. Der Reichspräsident hat in diesem Zusammenhang auf die vermuthlichen Mehreinnahmen aus Zollserbühnungen verwiesen, er hat aber ferner auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Industriebelastung aus dem Dawesplan in den kommenden Jahren für diese Zwecke nutzbar gemacht wird, indem man ihren Abbau verlangsamt. Dieser Weg, die nötigen Mittel auch trotz der Finanzschwierigkeiten des Reiches aufzubringen, dürfte auch in den Kreisen der davon betroffenen Industrie kaum auf nachhaltigen Widerstand stoßen, zumal man weiß, daß Männer wie Silberberg schon vor längerer Zeit die Forderung ausgesprochen haben, man möge die Mittel der Industriebelastung zu Hilfszwecken für die Landwirtschaft des Ostens nutzbar machen.

Jetzt kommt es darauf an, daß Regierung und Reichstag bald die nötigen Entschlüsse fassen. Mindestens ebenso wesentlich aber ist die Frage der Durchführung. Es ist leider eine Tatsache, daß zahlreiche landwirtschaftliche Notmaßnahmen deswegen unwirksam geblieben sind, weil bei dem Durcheinander der Instanzen und bei den bürokratischen Schwierigkeiten, die sich aus der Zuständigkeit zweier Regierungen ergeben, die Landwirtschaft einfach nicht dazu kam, die Hilfe in Anspruch zu nehmen. Gerade auch die Durchführung der Osthilfe wird den Nachweis liefern, daß es mit dem Nebeneinander zweier Zentralregierungen in Berlin auf die Dauer nicht weitergeht. Diese Erkenntnis ist gewiß schon vorhanden. Sie hat zu Hilfskonstruktionen geführt, wie der Einsetzung eines Reichskommissariats für das besonders gefährdete Ostpreußen. Mit solchen Notmaßnahmen kann es aber auf die Dauer nicht sein Bewenden haben. Gerade in schwierigen Lagen, zur Durchführung wichtiger Reformaufgaben auf wirtschaftspoli-

Das Neueste in Kürze

Der Vorsitzende des Steueraussschusses des Reichstages, Abg. Dr. Oberfahren, hat den Ausschuss zur Beratung der neuen Steuervorschläge der Reichsregierung zum 26. März einberufen.

Der Schnellbagger des Norddeutschen Lloyd „Europa“ ist gestern gegen 8 Uhr vormittags in Southampton angekommen und hat die Reise nach Cherbourg gegen 11.30 Uhr fortgesetzt.

Macdonald erklärte im englischen Unterhaus auf eine Anfrage, die Regierung sei zur Zeit damit beschäftigt, die Denkschrift über den Plan eines Tunnels unter dem Ärmelkanal zu prüfen. Sie beabsichtige auch, eine gutachtliche Meinung des Reichsverteidigungsausschusses herbeizuführen.

Der Haushaltsausschuss des Senats, erklärte, daß die Klüffungen der Tschchoslawatei fortgesetzt werden müßten, weil weder der Völkerverbund noch der Kelloggpaß die Sicherheit der Tschchoslawatei verbürgten.

Einem Gebiet, braucht der Staat eine Maschine, die einwandfrei, und ohne Störungen arbeitet. Die Lösung des Reichs-Länderproblems, die unerlässliche Vereinigung der Zentralregierungen in Berlin, ist auch eine Voraussetzung für eine wirksame Durchführung des Ostprogramms, von dem der Reichspräsident in seinem Brief an den Reichskanzler gesprochen hat.

Annahme des Finanzausgleichs im Reichsrat

Mitb. Berlin, 20. März. Im Reichsrat wurde heute bei der Beratung des vorläufigen Finanzausgleichs der preussische Antrag auf Änderung des Paragr. 35, der von den leistungsschwachen Ländern handelt, mit 37 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Gesamtvorlage über den vorläufigen Finanzausgleich fand mit 49 gegen 17 Stimmen Annahme. Nach der Annahme des preussischen Antrages zu Paragr. 35, wonach die bisher den leistungsschwachen Ländern gewährte Ueberweisung von 25 Prozent auf 15 Prozent herabgesetzt wird, gaben die Vertreter von Bayern, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg Protestklärungen ab. Mecklenburg-Schwerin erklärte, daß es den Beschluß für verfassungswidrig halte und den Klageweg beim Staatsgerichtshof beschreiten werde.

Mitb. Berlin, 20. März. In der heutigen Vollversammlung des Reichsrates wurde der Gesetzentwurf zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs verabschiedet. Diese Uebergangsregelung des Finanzausgleichs stellt nur eine Zwischenlösung dar, mit der den Ländern und Gemeinden über die besonderen Schwierigkeiten des Rechnungsjahres 1930 hinweggeholfen werden soll. Vor der Schlussabstimmung erklärte der Vertreter Bayerns, er müsse das Gesetz ablehnen, weil der Reichsrat den Anträgen Bayerns in verschiedenen Punkten, vor allem hinsichtlich des Verteilungsschlüssels bei der Biersteuer und Umsatzsteuer, nicht Rechnung getragen habe. Gegen die Vorlage erklärten sich auch die Vertreter von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Lippe. In der Schlussabstimmung wurde der vorläufige Finanzausgleich mit 49 gegen 17 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lippe und Schaumburg-Lippe sowie Bayern.

Dem vom Reichstage angenommenen Gesetz über den Schutz der Republik stimmte der Reichsrat zu, nachdem die bayerische Regierung erklärt hatte, nicht zustimmen zu können, und der thüringische Vertreter beantragt hatte, gegen das Gesetz Einspruch zu erheben; dieser Antrag wurde abgelehnt. Ferner stimmte der Reichsrat dem Reichsmittelergänzungsgesetz, sowie dem vom Reichstage beschlossenen Änderungen des Scheidengesetzes und der Kontursverordnung. Genehmigt wurde auch das Gesetz über die Landarbeiterfriedung.

Ein „gutgewählter“ Standort für die internationale Zahlungsbank

Brüssel, 20. März. Die Zeitung Ctoile Belge gibt die Meldung wieder, wonach in Basel am Montag Abend im dortigen Großen Rat ein heftiges Handgemenge zwischen Sozialisten und Kommunisten stattgefunden hat. Hierbei wurden jedoch Personen so schwer verletzt, daß sie ins Hospital geschafft werden mußten. Das Blatt fügt hinzu, daß in Basel das kommunistische Element stark vertreten sei. Und gerade diese Stadt mußte man für die Einrichtung der internationalen Zahlungsbank ausersehen!

Ausfall zur Youngdebatte in Frankreich

Brind verläßt London.

Paris, 20. März. Am Freitag wird eine gemeinsame Sitzung der Finanzkommission und der auswärtigen Kommission der Kammer stattfinden zur Vorbereitung der Youngdebatte in der französischen Kammer. Die Ausschüsse sind auf Verlangen Tardieus einberufen worden. Brind ist aus London abgereist. Sowohl Tardieu als auch Brind werden vor den Ausschüssen über die Stellung der Regierung Bericht erstatten.

Die Haager Abkommen haben in einer Sitzung des erweiterten Parteivorstandes der Radikalen Partei bereits den Gegenstand lebhafter Erörterungen gebildet. Das Ergebnis dieser Beratungen war, daß die Radikalen die Verantwortung für die Ratifizierung der Haager Abkommen der jetzigen Regierungsmehrheit überlassen wollen. „Ere Nouvelle“ äußert hierzu die Auffassung, daß, wenn die Ratifizierung dem Zufall einer Abstimmung überlassen bleibt, die Lage außerordentlich ernst sei, sowohl für Frankreich als auch für Deutschland, das man dadurch vielleicht zu verzweifelteren Abjungen treiben würde.

Die Möglichkeit einer neuen Regierungskrise in Frankreich ist also nicht von der Hand zu weisen, wie überhaupt die Haltung der Kammer zur Frage der Ratifizierung der Younggeetze noch vollkommen unklar ist, zumal seitens der Radikalen in den beiden Kommissionen Querstreichen gegen den Youngplan im Gange sind, da man dort die Zustimmung der Linken bereits als Tatsache betrachtet.

Pressfreiheit in Polen

Wit. Warschau, 19. März. Aus Lemberg wird gemeldet, daß zwei Zeitungen der „Gazeta Ludowa“ und die „Gazeta Poranna“ beschlagnahmt wurden und zwar wegen des Abdruckes von Parlamentsreden oppositioneller Abgeordneter im Wortlaut nach dem Protokoll des Sejm. Die Zeitungen haben bei Gericht eine Entscheidung beantragt, da die Beschlagnahme der Zeitungen der Verfassung widerspricht, in der ausdrücklich die Veröffentlichung von Parlamentsreden in jedem Falle freigestellt wird.

Minister gegen Minister

(Eigener Dienst.)

etc. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Termin, zu dem die Steuergeetze fertig gestellt sein müssen, wenn das Reich rechtzeitig in den Genuß der notwendigen vermehrten Einnahmen gelangen soll. Wer sich aber der optimistischen Auffassung hingeeben hat, daß die Parteien der Regierungskoalition inzwischen auf dem Wege der Einigung weitergekommen wären, der wird sich mittlerweile eines Besseren belehrt haben. Es ist jetzt soweit gekommen, daß die Minister des Reichskabinetts öffentlich gegeneinander polemisieren. Molendauer hat am letzten Sonntag in Hamburg die Auffassung zu vertreten gewagt, daß schließlich doch einmal eine organische Reform der Arbeitslosenversicherung Platz greifen müsse. Am Dienstag trat der Reichsarbeitsminister Wissell, sein Antipode im Kabinett, auf den Plan, um zu erklären, der Finanzminister habe lediglich als Privatmann gesprochen und das Kabinett sei in seiner Mehrheit ganz anderer Auffassung.

Wenn es schon so im Kabinett zugeht, dann kann man von den Parteien erst recht keine Einheitlichkeit verlangen. Was innerhalb der letzten 24 Stunden an neuen „Ideen“ für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung aufgetaucht ist, das trägt so sehr den Stempel der inneren Unwahrscheinlichkeit und der Verlegenheit an der Stirn, daß man sich gar nicht länger damit zu beschäftigen braucht. Alles geht nach dem Grundsatz „Was mir den Hals, aber nicht den Kopf kratzt“. Sanieren die Arbeitslosenversicherung, vermindere die Kosten, aber gib keinen Pfennig weniger an Unterstützungen aus. Dieses Kunststück kann natürlich kein Finanzminister fertig bringen. Deshalb ist das ganze Gerede um die Reform genau so überflüssig, wie die ähnlichen Debatten, die wir eigentlich in den letzten Monaten andauernd gehabt haben.

Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit kleinerer Ersparnisse aus den Beratungen, die gegenwärtig innerhalb des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gepflogen werden. Hoffentlich ergeben sich bei diesen sachlichen Beratungen Gesichtspunkte, die fruchtbarer sind als die parteipolitischen Auseinandersetzungen, die sich nunmehr seit Wochen zum Schaden des Ansehens des Parlaments lediglich im Kreise drehen.

Nationalsozialistische Freheiten

etc. (Eigener Dienst.) Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Göttsch hat nach Presseberichten vor einigen Tagen in Berlin geradezu unglaubliche Angriffe gegen die Person des Reichspräsidenten gerichtet.

So hat er unter anderem gesagt, das Eischied zwischen Hindenburg und den Nationalsozialisten sei zerbrochen, die große Attrappe sei zerfallen, und nur noch das Götze des Empfindens bleibe. Hindenburg habe auf-

hört, ein Mann, eine achtunggebietende Persönlichkeit zu sein. Jeder einzelne Satz seines Manifestes sei eine Niederträchtigkeit.

In diesem Stil geht es noch eine Weile weiter. Noch unglaublicher waren die Zwischenrufe aus der Versammlung. Ein Hitlermann glaubte besonders wichtig zu sein, indem er sagte, Hindenburg habe für seine Unterschrift wohl Geld von den Elarets bekommen. Hier muß denn doch die Frage aufgeworfen werden, ob sich die Deutschnationale Volkspartei, in der es zweifellos noch besonnene staatspolitisch denkende Elemente gibt, die den Kurs des Herrn Hugenberg innerlich ablehnen, diese Bundesgenossenschaft des politischen Kowalstums noch länger gefallen lassen will. Für diejenigen, die öffentlich gegen das Staatsoberhaupt derartige Gemeinheiten äußern, wäre aber wirklich ein gehöriger Deutscher am Platz.

„Eine neue Aera“

Die „Germania“ stellt fest: „Des Parteigezänk ist das Volk müde.“

In einem bemerkenswerten „Eine neue Aera“ überschriebenen Artikel stellt das Zentrumorgan, die „Germania“, für die künftige Außen- und Innenpolitik nach Annahme der Younggeetze eine Reihe von programmatischen Forderungen auf. Das Blatt schreibt u. a.:

Das große Opfer, das zu tragen wir durch unsere Unterdrückung uns verpflichtet haben, würde nutzlos sein, wenn wir nicht entschlossen wären, eine neue Aera in unserem politischen Handeln einzuleiten. Eine gute Innenpolitik liefert die beste Waffe für eine starke Außenpolitik. Hätte beispielsweise Deutschland zeitig genug aus eigener Kraft seine Finanzen in Ordnung gebracht, auch unter Anwendung drakonischer Maßnahmen, es hätte einen starken Einfluß in den Verhandlungen um einen neuen Zahlungsplan beiseite. Es ist kein Zweifel, daß Deutschland alles daransetzen wird, die von ihm übernommene Verpflichtung vertragsgemäß auszuführen. Aber niemals werden wir uns das Recht nehmen lassen, immer wieder zu betonen, daß dieser Wille an den wirtschaftlichen Möglichkeiten keine Grenze hat und daß das moralische Problem nicht bei denen liegt, die den Youngplan angenommen haben, sondern bei der Gegenseite, die ihn erzwungen hat. Das ist die eine Frage: Wird man dem deutschen Handel und der deutschen Wirtschaft die Freiheit der Entfaltung geben, die sie unter dem Regime des Youngplans vor allen Dingen brauchen? Und daran knüpft sich gleich die zweite Frage: Wird man uns nun auch endlich offiziell von dem ungerechtfertigten Vorwurf, den man einem Volke je zugezogen hat und dem moralischen Mafel der Weinschuld befreien, mit denen uns die ehemaligen Gegner zu Unrecht belastet haben, weil wir mehrlos waren? Der Youngplan ist angenommen. Wir beugen uns. Aber seine Infragestellung kann nur eine Etappe sein auf Deutschlands dornigen Wege zur vollkommenen Befreiung von allen politischen Fesseln, die ihm ein ungerechtes Diktat geschlagen hat.

Das Blatt erinnert weiter an die Worte des Fraktionsvorsitzenden Brüning in seiner Schlussrede zur dritten Lesung des Youngplans, daß wir für die Zukunft mit manchen Methoden und Hoffnungen der Außenpolitik brechen müssen. Das bedeutet keine Aufgabe der grundsätzlichen Linie der Verständigung, bestimmt aber die Beseitigung von manchen Illusionen. Das Rheinland sei bereit, aber die staatsrechtliche Gleichstellung des Rheinlandes mit dem übrigen Deutschland sei auch diesmal nicht erreicht worden.

Zur Innenpolitik bemerkt das Blatt, es gehe um die Frage, ob das Parlament selbst die Kraft auszubringen vermöge für die Reformen, die in staatspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht getroffen werden müssen. Wenn das Parlament zögert, oder wenn es nicht den Mut aufbringt, größte Verantwortung zu tragen, dann werden sich in der Tat die scharfen Zweifel an diesem System und seinen Möglichkeiten durch das ganze Land fortplanzen. Auch in der Innenpolitik werden wir mit manchen Methoden brechen und vielleicht auch manche Wege ändern müssen, wenn wir vorwärts kommen wollen. Des Parteigezänk ist das Volk müde. Es will, daß die großzügige Aufbaubarkeit nicht weiter an den Schranken, die nur von der Parteipolitik gezogen werden, scheitert.

Das Zentrum für praktische Arbeitsbeschaffung

Unter den vom Preussischen Landtag angenommenen Vträgen befinden sich zahlreiche der Zentrumspartei. Dieselben machen u. a. eine Reihe praktischer Vorschläge für Arbeitsbeschaffung. Vor allem sollen bei staatlichen Bauvorhaben die Vorarbeiten so zum Abschluß gebracht werden, daß die Vergebung der Arbeiten unverzüglich erfolgen kann. Verlangt wird u. a. der Ausbau der Rhein-Meer-Strasse und der Oder zum Großschiffahrtswege. Handwerk und Kleinindustrie sollen eine weitestgehende Arbeitsbeschaffung unter besonderer Berücksichtigung der bedrängten u. notleidenden Grenzgebiete zuteil werden.

Weitere Anträge fordern Schutz des einheimischen Gewerbes gegenüber niedrigen Angeboten ausländischer Unternehmer, Schutz des Handwerks gegen Schwarzarbeit, Berücksichtigung des ortsnahen Handels bei Einkauf des Bürobedarfes der staatlichen Behörden, höhere Vesteuerung der Wanderlager, verstärkter Schutz gegen unlauteren Wettbewerb, Erlaß eines Zugabeverbotes, Einschränkung der Regiebetriebe, Berücksichtigung des Handwerks bei Auftragserteilung der öffentlichen Hand. wei-

tere Einschränkung der Konkurrenz der Bahnhofsverkaufsstellen und der Gefängnisverwaltung.

Angenommen wurden weiter die Zentrumsanträge, die ein Verbot der Ankündigungsfenster verlangen, die bessere Verkehrsverhältnisse für vernachlässigte Gebiete verlangen und von der Reichsbahn die Bereitstellung erheblich größerer Mittel für Bahnbauten, insbesondere zur Verbindung des Verkehrs in den durch die neue Grenzziehung geschädigten Landesteilen fordern.

Päpstliche Auszeichnung

für die Zentrumsabgeordneten Frau Weber und Frau Teufel.

Papst Pius XI. hat den beiden um die katholische Frauenbewegung hochverdienten Zentrumsabgeordneten des Reichstags, Frau Ministerialrat Weber und Frau Teufel den Orden pro ecclesia et pontifice verliehen.

In der Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstags am Dienstag Nachmittag sprach im Namen der Fraktion der Vorsitzende Abgeordnete Dr. Brüning, den beiden Abgeordneten die herzlichsten Glückwünsche aus und würdigte ihre großen Verdienste im katholischen öffentlichen Leben.

Die Preussische Fraktion ehrt die vom St. Vater ausgezeichneten Zentrumspolitiker und Parlamentarier.

Aus der preussischen Zentrumsfraktion:

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung des Preussischen Landtags nahm der stellvertretende Vorsitzende Steger Veranlassung, den Ministern Dr. Cieseler, Dr. Steiger und Dr. Schmidt aus Anlaß ihrer Auszeichnung durch die Verleihung des Großkreuzes des St. Gregorius-Ordens und dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Heß aus Anlaß seiner Ernennung zum Komtur des St. Gregorius-Ordens mit dem Stern die herzlichsten Glückwünsche der Fraktion zum Ausdruck zu bringen. Durch diese Auszeichnung aus Anlaß des Nordratsabschlusses fühlte sich die ganze Fraktion geehrt, die mit allen Katholiken Preußens mit besonderer Genugung diese Anerkennung durch den Heiligen Vater begrüßen.

Die Bonner Buchgemeinde

Ein Wort an die katholische Leserschaft zum Tag des Buches.

Von Diözesanmissionar A. Schwaer, Freiburg im Breisgau.

Auf der Vertretertagung, die mit dem so herrlich verlaufenen Freiburger Katholikentag verbunden war, wurde in mehreren Gruppen der eine Gedanke immer wieder laut: Was könnten wir Katholiken mit dem Reichtum unserer Kulturgüter in der Öffentlichkeit erreichen, wenn wir einig und geschlossen vorgehen; wenn nicht so viele Gleichgültige beiseite ständen oder sogar anders gerichtete Bestrebungen wenigstens materiell förderten!

Der Mehrzahl der Katholiken fehlt eben das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur streitenden Kirche. Wir hoffen aber gerade von der Idee der katholischen Aktion, von der Heranziehung der Laienkräfte für die Verbreitung des Gottesreiches eine Besserung dieses Mißstandes. Hauptaufgabe wird dabei immer sein, zu zeigen, wie wir Katholiken das Obdach zu suchen, daß wir anderen ein geistiges Erbe zu suchen, daß wir vielmehr aus eigener Kraft und eigenem Reichtum Großes zu schaffen in der Lage sind. Ein Beispiel hierfür ist die Bonner Buchgemeinde, (Bonn, Mittelbacherring 9).

Erst nach dem Kriege sind die ersten Buchgemeinden entstanden. Sie sind eine Art Genossenschaftsverband zum Bezug billiger Bücher. Die wirtschaftliche Notlage, in die gerade das gebildete Bürgertum gekommen war, drängte zur Schaffung solcher Gemeinschaften. Die Mitgliederzahl dieser Buchgemeinden überschritt bald 100 000. Nach ihrem Programm wollten sie allen Interessen dienen, um alle zu erfüllen; denn gerade in der großen Abnehmerzahl beruht die Leistungsfähigkeit einer solchen Organisation. Aber in der wachsenden Zusammenfassung liegt auch ihre Schwäche. Ist es noch eine Gemeinschaft, zu der ich mich zählen kann, wenn Bücher angeboten werden, die meiner Geisteshaltung widersprechen, oder gar meine innerste Überzeugung bekämpfen? Kann ich dieser Buchgemeinde meine materielle Unterstützung noch weiterhin angedeihen lassen, fördere ich damit nicht die Propaganda für nach meiner Auffassung schädliches Schrifttum? Neutrale oder sogenannte freie Buchverbände sind eigentlich innere Unmöglichkeit für einen konsequent denkenden und grundsätzlich eingestellten Menschen. Denn das Buch ist der Träger und Vermittler von Gedanken und Kulturwerten, die letztlich einer bestimmten Weltanschauung zugrunde liegen müssen. Sind nicht gerade wir Katholiken von einer so klaren und einheitlichen Geisteshaltung gegenüber religiösen und sittlichen Fragen, daß wir eine ebensolche von der Literatur verlangen, die wir zur Vertiefung unseres Geistes auf uns wirken lassen wollen?

So mußte es zur Gründung einer Buchgemeinschaft kommen, die aus der Fülle katholischen Kulturgutes heraus Quellen sprudeln läßt, die zur Festigung und Vertiefung katholischer Seelenhaltung beitragen kann. Das war die Großtat des Borromäusvereins, als er im Jahre 1925 zur Gründung der Buchgemeinde schritt. In anderen Lagern zeigte sich dieselbe Entwicklung. Es gibt heute eine „Evangelische Buchgemeinde“ und zur Zeit können wir in allen sozialistischen Zeitungen die Aufforderung lesen, sich der Buchgemeinde der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands anzuschließen, die den Namen „Der Buchkreis“ trägt.

Wir dürfen also nie übersehen, daß wir Katholiken nur eine Buchgemeinde haben, die un-

seren Interessen restlos Rechnung trägt. Es ist eine Apostolatstask, für deren Verbreitung zu arbeiten. Diese Arbeit ist heute im Kampfe der Geister außerordentlich notwendig. Wie oft kann man erleben, wenn man in das Buchszimmer unserer gebildeten Katholiken tritt, daß dort die ausgestatteten Prachtbände von anderen Buchgemeinden im Vordergrund stehen. Lent man bei gegebener Gelegenheit die Unterhaltung auf die Bonner Buchgemeinde, dann muß man meist eine trasse Unwissenheit über deren Existenz und Leistungen konstatieren. Und sie kann sich doch gut neben den anderen sehen lassen.

Was den Inhalt betrifft, vilegt die Bonner Buchgemeinde drei fundamentale Zweige des Geisteslebens, den der religiösen, der belehrenden, und der unterhaltenden Literatur. Mit ihren religiösen Büchern zielt sie auf die Durchdringung des irdischen Lebens mit Jenseitsgedanken; mit ihren belehrenden Werken gibt sie Nahrung dem ewig wachen Interesse für die Geheimnisse der Welt, für Länder und Völker, für die Taten großer Menschen; und endlich führt sie mit ihren unterhaltenden Büchern in den Bereich der künstlerischen Lebensgestaltung, aber immer so, daß die Lektüre veredeln und emporführen kann. Man sieht aus diesem Programm schon, welche geschlossene Einheit und Grundfähigkeit verwirklicht werden soll.

Eine wichtige Frage für eine Buchgemeinde ist immer auch die Preisgestaltung. Der jährliche Beitrag von 9.90 Mark, der in drei Raten bezahlt werden kann, ermöglicht den Beitritt auch der wirtschaftlich Schwächeren zur Buchgemeinde. Demgegenüber sind ihre Leistungen so anerkannt wertvoll, daß sie geradezu Freude und Staunen auslösen. Darin liegt ja die Werbetat einer Buchgemeinde, daß sie mit einer festen Abnehmerzahl rechnen und dementsprechend eine Preisgestaltung aufstellen kann, die auf so viele Nebenauslagen des Buchhandels nicht Rücksicht zu nehmen braucht. Drei Bücher werden jedes Jahr als Mitgliedsgaben für einen Betrag ausbezogen. Aber damit ist nicht gesagt, daß die Mitglieder verpflichtet sind, gerade diese offizielle Jahresreihe zu nehmen, sondern es bleibt ihnen eine freie Wahl, für 1930 schon aus ca. 50 Büchern, so daß jedem Buchhändler Rechnung getragen wird. Auch können beliebig viele Werke von jedem Mitglied bezogen werden. Unter den neuen Wahlbüchern befinden sich, was für den Geist der Buchgemeinde bezeichnend ist, Werke wie Braun, Die heil. Silbendarb; Candel, Die Verkündigung; Grogger, Das Grimmlingtor; Jammes, Der baskische Himmel; v. Lama, Papi Pius 11.; Grünberger, Leben und Wehen der Sprache u. a. m. Wer weiß, was hinter diesen Titeln an katholischem Sprachgut sich verbirgt, wird ermessen können, welche Werte durch die Bonner Buchgemeinde in die katholischen Familien getragen werden. Von den Originalveröffentlichungen der V. G. für 1930 sei vorerst nur eine aufschlußreiche Arbeit des Dr. Feurstein über Grunewald, den Maler, erwähnt, wobei prachtvolle Bildbeigaben in Kupfertiefdruck und farbig, den tiefstehenden Text erläutern werden.

Unbegreifbar war auch jenes Mißtrauen von Seiten einiger katholischer Verleger und Sortimenter, die anfangs in der Bonner Buchgemeinde eine Konkurrenz erblickten wollten. Hatte es im ersten Augenblick auch diesen Anschein, so geben heute alle zu, daß die Bonner Buchgemeinde im Stande war, in der Zeit der wirtschaftlichen Not noch Tausende dem guten Buch zu erhalten, ja weite Kreise von der kulturellen Bedeutung des Buches zu überzeugen und insofern auch für unseren katholischen Verlag und Buchhandel beim Publikum eine nützliche Vorarbeit zu leisten. Ebenso wird niemand bestrei-



Oberstudienrat Dr. F.

ist einer der fähigsten und beliebtesten Lehrer, für den seine Schüler durchs Feuer gehen. Er bringt ihnen nicht nur Wissen bei, durch sein Vorbild erzieht er sie zu Menschen, die im Leben ihren Mann stehen werden.

„Daß Sie nie ägerlich und immer guter Laune sind – sagen oft seine Kollegen – und das selbst in den schweren Wochen vor der Versetzung, ist kaum zu begreifen.“

„Nichts leichter als das – antwortet er – wenn man Herz und Nerven schont und Kaffee Hag trinkt! Dieser prächtige Bohnenkaffee ist koffeinfrei und völlig unschädlich, regt an, aber nicht auf und ist im Geschmack garnicht zu überbieten. Wollen Sie's nicht auch mal mit Hag versuchen?“

Mr. C.

bo

Herr I. nährung Frühstück eine Kippen, auf Bootlegge aufsteht, das schied flärende ralangri Wir n. slichkeit n. drücken. nicht in Schmerz chenteig, gem Feu.

Das r. wissen, rungsmi durch ein persönlic Ererbtes darin. diese R. die ver. sind für die ganz sch. ind, ob. Federn. Also schuld. Ein Sie, es. Bauer i. war un. hes für. mals t. weiße. men ha. vielbej. ganz V. auch de. herabst. les. Dan. mann. vor die. trug, G. hen G. besung. weiße. lamen. Die. schöner. können. ist gel. mehr. Farbe. chen. tun. V. dem V. Darü. zweife. nicht. sonder. Das I. die w. müssen. eigene. Wi. sen. nicht. weiß. Bäder.

39)

— er. hen, er na. er ma. nicht. zu fr. War. ren? hing. U. er d. seine. Dan. von. „S. Geh. te V. jung. deut. sehr. jchm. D. mach. Wor. beo. lade.

Indandisvol! zieht das Panoroma des 48. Ball an uns vorüber. Niemals verfolgt man die kühnen Vergeltler auf ihrem gefährlichen Weg durch unendlich tiefe Gletthergpakten, auf schwindelndem, eiskigem Grat. Beinahe jede Szene eine Sensation. Wer diesen Film sieht, verläßt das Theater mit dem Gefühl, etwas Großes erlebt zu haben. Ein Wer, das sich die Welt erobern muß. Ferner: *Landung im Paradies*, mit Rod La Noque. — *Union-Theater*: Ein neuer Eddy Polo-Film in Geheimhofsiksten. Weiter: *Sent war ich bei der Frieda*. Ein lustiger Film in 7 Akten. Das wilde Blut. Hin, tin, tin in der Hauptrolle.

11.
 12.
 13.
 14.
 15.
 16.
 17.
 18.
 19.
 20.
 21.
 22.
 23.
 24.
 25.
 26.
 27.
 28.
 29.
 30.
 31.
 32.
 33.
 34.
 35.
 36.
 37.
 38.
 39.
 40.
 41.
 42.
 43.
 44.
 45.
 46.
 47.
 48.
 49.
 50.
 51.
 52.
 53.
 54.
 55.
 56.
 57.
 58.
 59.
 60.
 61.
 62.
 63.
 64.
 65.
 66.
 67.
 68.
 69.
 70.
 71.
 72.
 73.
 74.
 75.
 76.
 77.
 78.
 79.
 80.
 81.
 82.
 83.
 84.
 85.
 86.
 87.
 88.
 89.
 90.
 91.
 92.
 93.
 94.
 95.
 96.
 97.
 98.
 99.
 100.

APOLLO Theater

Ein Sokal-Film
Die Weisse Hölle vom Piz Palü

Billie Dove in
„Landung im Paradies“
mit Rod La Rocque.

UNION Theater

Eddy Polo in
„Geheim-polizisten“
in 8 Akten.

Berner:
„Das wilde Blut“

Rin tin tin, in der Hauptrolle in 6 Akten.

Dazu: Der große deutsche
Foxrott-Schlager:

Heut war ich bei der Frieda
in 7 Akten.

Theater-Verein „Thalia“ Badorf

Vors. Wilh. Jnden. Gegr. 1926 Spielf. W. Junggeburth.
Musikalische Leitung: Hans Stüffer

EINLADUNG

zu dem am 23. März 1930 im Saale VOSEN stattfindenden großen

Theater - Abend

Bur Aufführung gelangt

Godeberta

oder das letzte Opferfest am Drachenfels

Ein Sagenpiel in 4 Akten aus dem Siebengebirge - aus der Zeit 500 n. Christus.

50 Mitwirkende Wundervolle Bühne Volles Orchester
Eintritt 1.- M. Eintritt 1.- M.

Restauration Besselmann, Heide.

Sonntag, den 23. März 1930
von nachmittags 4 Uhr ab

gROSSER Ball

Eintritt: Herren RM 1.-
Damen RM 0.75

Tanzen frei!

ES laden freudl. ein:
Radfahrerbund und der Wirt.

Original Goldkorn - Saathafer la niederr. Rotklee

Luzerne provencer Saat - Wicken
Saat - Mais

Futterrunkel- u. Grassamen Ferner:
Kunstdünger, Ammoniak - Superphosphat
9x9 %, Kallidüngersalz 42 %
Samenhandlung
Jakob Bergmanns
Uhstr. 59. Telefon Nr. 526
Gegr. 1892 - Ältestes Geschäft am Platze

Erfolgsichere Frühlings-Haarkur:
Müllers Haarkur für Haar mit
Dr. Müllers Haar-Elisir.
Die täglich empfohlene Haarmaschine. Jetzt auch Klein-
packung RM. 2.10, Großpackung RM. 3.75 in Friseur-
salons, Drogerien, Apotheken und wo Blatze sichtbar, sonst
Dr. Müller & Co., A.G., Berlin 20 57.
Verkaufsst. Alte Kurfürsten-Apothek am Markt.
Drogerie Welter.

Seltene Gelegenheit Küchen

von 210 Mk. an

Schlafzimm.

von 490 Mk. an

Speisezimm.

von 495 Mk. an

Diwans, Chaiselong.

Kerze, Bettwaren.

Möbel-Lager

Schlüssel, Köln

Madener Straße 21.

Zahlungserleichterung

Brutleier

v. Modeländer, beste Wirt-
terleger sowie frische
Eier täglich abzugeben.
Brühl, Bonnstr. 20.

Starke

Salatpflanzen

abzugeben.

Gebr. Klein,

Kierberg

Gärtnerei u. Samen-

handlung.

Ca 500 sehr schöne

Büsch-Goldlack-

sträucher sehr billig zu

verkauft.

Brenig, Kierberg.

Schulstr. 20.

Friedebauer

Kinderwagen

an verk.

Rudowian, Kierberg 311



Rama
im Blauband

doppelt so gut
1 Pf 50 Pf

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität



Jugend kennt keine Not:
noch gibt's ja "Rama im Blauband"
auf's Brot!

Das ist aber auch eine edle Margarine, reich an Vitaminen, nahrhaft
und bekömmlich, frisch und lecker. Fragt unsere kleinen Freunde:
Kinder wissen, was gut schmeckt!

Aus unserer Möbelausstellung einige Schlager!

Schlafzimmer Eiche und poliert 490, 590, 690, 750, 790, 895 Mk. usw.
Speisezimmer Büfett und Credenz 375, 490, 575, 595, 695 Mk. usw.
Küchen aus Carolina-pine, Weißlack u. Eichen inkl. 2 Stühlen von 145 Mk. an
Einzelmöbel: Bücherschränke, Schreibtische, Rauchtische, Teewagen,
Flurgarderoben, Clubsessel, Chaiselongues usw.
Für beste Qualitäten u. Reellität bürgt das seit 30 Jahren bestehende
bestempfohlene **Möbelhaus Dilloff & Stern, Köln, a. Rh.**
Mahnstr. 33-35 nahe Opernhaus.

Brühler Adreßbuch neue Ausgabe

Die Vertreter von Versicherungen
werden um genaue Angabe ihrer
Anschrift gebeten, zwecks Auf-
nahme in dem neu erscheinenden
Adreßbuch. Es können nur die
Vertretungen aufgenommen wer-
den, die uns ihre genaue Anschrift
zugehen lassen.

Übernahme jede
Schirm-Reparatur.
Eigene Werkstatt.
Mode-Haus
A. FISCHER
Brühl, Kölnstr. 18

Verdingung von Bauarbeiten.

Die Stadtverwaltung hat für die Stadt. Woh-
nungsneubauten an der Mühlen- u. Kirchstraße
1. die Außenputzarbeiten
2. die inneren Schreinerarbeiten
3. die Schlosserarbeiten
auf dem Verdingungsweg zu vergeben.
Die Angebotsvordrucke können vom Stadtbau-
amt bezogen werden. Die Angebote sind ver-
schlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen
bis zum 27. März vormittags 12 Uhr auf dem
Stadtbauamt Zimmer 16 des Rathauses abzuge-
ben. Die Öffnung und Bekanntgabe der Ange-
bote erfolgt um die gleiche Zeit im Sitzungssaal
des Rathauses. Die Zuschlagsfrist beträgt 14
Tage. Die Zeichnungen können während der
Morgensprechstunden auf dem Stadtbauamt einge-
sehen werden.
Brühl, den 21. März 1930.
Der Bürgermeister: Freccia.

Motorrad

Rob. 20, hochgeit., 250 cm
b. zu verkaufen
Wo lag die Geis. 235

Schragende
Siege zu verhandl.
Gtdori 61.

20 Zentner

Futtermöbel

hat billig abzugeben.
Höfen, Kiblar,
Tel. Vedenich 578.

2 gut erb.
Beifüllten mit
b.3 vert. Mähnen. 701.

Ackerwalze

zu verkaufen
Verzdori, Sternstr. 9

Makulatur

hat abzugeben
Brühler Seilung.

Brauche bares Geld
und verk. sofort

Glegt sich Schlaf-
mit 3 für Kleiderbrant,
echt weiß. Marmor, 2
Betten mit Matrassen u.
Aurlagen RM 580.-. Eigt.
eich. Speises. mit Aus-
zug u. Lederstühlen
RM 400.-. Natur lat.
Stühle, Chaiselongue,
Blühstühle alles neu. An-
geb u. M. D. 301 an d.
Geschäftsstelle

Eisen-Betten

Schlaf- u. Holz-
Schlaf- u. Kind- u. Bett- u. Stahl- u.
Chaisel, an jedem, Teils, Katal. fr.
Bismobelfabrik Rull (Thür.).

20 junge rebbuchmarb.

Regehühner

zu verkaufen. Dasselbe
sammelnweise billig abzu-
geben. Walberberg
Saurstr. 24 a.

Gebt
Gingernähmaschine
und Kinderstühlewagen
b.3 vert. Mähnen. 58.

Schwere email.
Badewanne u. Gas-
badewanne badewen.
hat neu. bill. zu verk.
Königsstr. 45.

Abschied vom weißen Brötchen

Herr Dietrich-Baden, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, hat dem weißen Frühstücksbrötchen den Krieg erklärt. Er wird eine Kipfel- und Semmel-Prohibition einführen, auf die Gefahr hin, daß uns in Schrippen-Bootleggers ein neues, einträgliches Gewerbe entsteht. Gleichzeitig gibt es Werbewochen für das schwarze Roggenbrot, Ausstellungen, aufklärende Vorträge, Gratisproben. Also Generalangriff!

Wir wollen die Jahre, die der weiße Herrlichkeit nachzuweisen sein wird, heute schon zerdrücken. Was einem lieb ist, verabschiedet man nicht in der letzten Minute. Man walzt den Schmerz aus, wie einen schönen weißen Kuchenteig, mengt Dose bei und bädert ihn bei mäßigem Feuer. Dann ist er leichter bedämmlich.

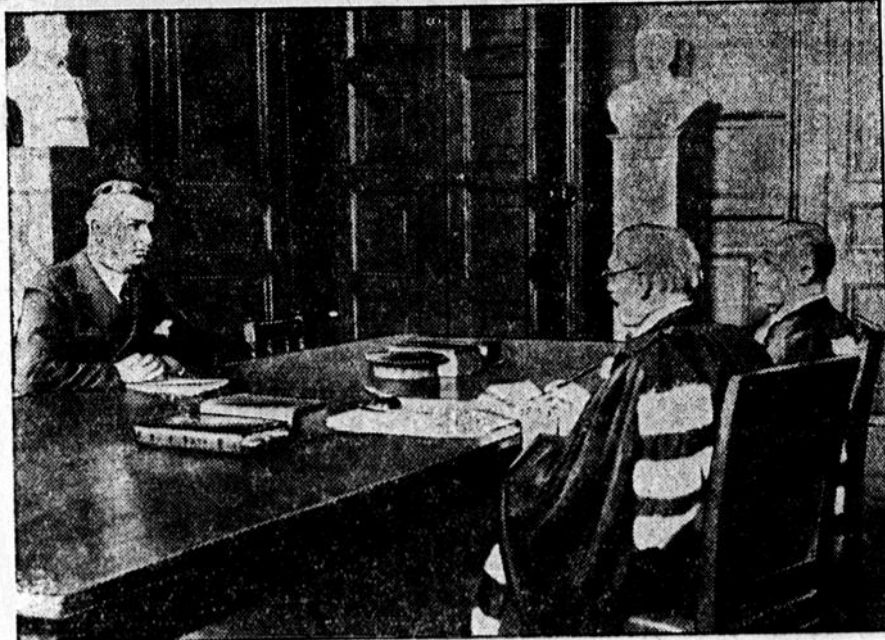
Das weiße Brötchen ist nämlich, müssen Sie wissen, nicht irgend ein hergelaufenes Nahrungsmittel, das man von heute auf morgen durch ein anderes ersetzt. Es steht vielerlei an persönlichen Beziehungen, durch Generationen Ererbtes und außerdem noch viel Romantisches darin. Die Nahrungsmittel-Experten nennen diese Romantik: Weizenmehl. Da hat man's, die verstehen sich nicht auf die Volksseele, sie sind fachverständig nur für den Magen, nicht für die Liebe, die durch ihn geht. Es ist uns ganz schnuppe, woraus die Brötchen verfertigt sind, ob aus Weizen, ob aus Roggen, ob aus Feberweizen. Hauptsache, daß sie eben weiß sind. Also Liebe zur weißen Farbe, Hang zur Unschuld.

Ein Vermächtnis aus Urväterzeit. Wissen Sie, es war einmal so, daß der Bürger und Bauer schwarzes Brot aß, weil das minder fein war und die Fürstlichkeiten weißes, extra weißes für ihren hochherrschastlichen Darm. Damals trugen ja auch nur die Fürstlichkeiten weiße Hemden, und nur die hochgeborenen Damen hatten Bananen wie Milch (und Blut) und vielbefungene weiße Händchen. Weiß war etwas ganz Vornehmes. Weiß war die Rose, weiß auch der Marmor. Und je tiefer man, ins Volk herabstieg, umso grauer, schwärzer wurde alles. Das Brot und die Wäsche.

Dann kam die Zeit, da auch der Bürgermann sich Kaputts imitiertem weitem Marmor vor die Haustür stellte, tunlichst weiße Wäsche trug, Spitzen und später Kollchen, da die weißen Händchen auch von bürgerlichen Dichtern besungen wurden. Und da hat man dann auch weiße Brötchen gegessen. Erst nur, wenn Gäste kamen, später immer. Man war es sich schuldig.

Die Entwicklung der Zivilisation geht in schönen breiten Fronten vor, auch die Brötchen können nicht aus der Reihe tanzen. Ihre Zeit ist gekommen. Man meint, Wäsche müsse nicht mehr weiß sein, Sauberkeit sei wichtiger als die Farbe. Man trägt auch nicht mehr weiße Händchen. Sie sind ungefunden und zeugen von Nichtstun. Man fragt auch beim Brot nicht mehr nach dem Aussehen, sondern nach der Nährkraft. Darüber gibt es Untersuchungen, die nicht anzweifeln sind. Weißes Weizenbrot ist überhaupt nicht nahrhaft. Roggenbrot dagegen sehr. Besonders dann, wenn auch die Kleie drin bleibt. Das hätten sich unsere Großväter nicht träumen lassen. Aber es ist so. Dann gibt es auch die wirtschaftlichen Argumente. Den Weizen müssen wir einführen, den Roggen haben wir im eigenen Haus.

Wir werden also wohl Abschied nehmen müssen. Wenn heute nicht, dann morgen. Wenn nicht auf Herrn Dietrichs Geheiß, dann deshalb, weil der eigene Verstand es befiehlt. Und die Bäder werden dem fließmütterlich behandelten



Ein deutscher Jurist promoviert an der Sorbonne

Der Berliner Landgerichtsdirektor Georg Krauß bei der mündlichen Prüfung an der Pariser Sorbonne. Landgerichtsdirektor Krauß, ein anerkannter Spezialist des internationalen

Rechts, wird als erster Deutscher nach dem Kriege seine öffentliche Doktordisputation an der Sorbonne halten. Er will über die Möglichkeit der Bildung eines internationalen Richterstandes sprechen.

Roggen Keize abgewinnen, die auch nicht von Pappe sind.

Heraus mit den Tränen! Fahr wohl, köstliche Weisheit mit dem scharfen Es! Es ist schwer, sich von liebgewonnener Romantik zu trennen, aber wir haben dem Geldbeutel und der Ernährungswissenschaft schon andere Köstlichkeiten opfern müssen.

Die Semmel ist tot! Es lebe der Pumpernickel!

Die Arbeitsmarktlage

Man schreibt uns:

Im Laufe des Monats Februar herrschte auf dem Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Sörrom eine starke Fluktuation. Die Zahl der Arbeitslosen stieg trotz erheblicher Abgänge wiederum an. Entgegen dem vorjährigen Winter, in dem die Arbeitslosigkeit überwiegend saisonmäßigen Charakter hatte, handelt es sich jetzt, abgesehen vom rheinischen Braunkohlenbergbau, bei dem der außergewöhnlich milde Winter Veranlassung zu der ungünstigen Lage gab, um konjunkturelle Ursachen, die lähmend auf den Arbeitsmarkt einwirken.

Der Absatz im Braunkohlenbergbau ist derzeit zurückgegangen, daß selbst durch Einstellung von Feierschichten und Stapeln der Verkäufe Entlassungen nicht zu verhindern waren, die sich jedoch nur auf Abraumbetriebe beschränkten. Ein Emaillierwerk entließ 42, eine Firma für Eigentonskonstruktion 30 Arbeitskräfte. Eine Textilfirma setzte 60 Leute frei, in der chemischen Industrie wurden 48 Kräfte entlassen. Eine Zuckerrübenfabrik hat die Genehmigung nachgesucht und inzwischen auch erhalten, in der Zeit vom 1. bis 15. 3. 1930 insgesamt 400 Arbeitskräfte zu entlassen, unter denen sich 170 jüngere weibliche Arbeiterinnen befinden. Diese Freisetzung bedeutet für den hiesigen Bezirk eine außergewöhnliche Belastung, weil keinerlei Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind. Es ist auch nicht abzusehen, ob für diese Arbeitslosen Arbeitsplätze beschafft werden können, da die Zeit der Arbeitslosigkeit bis etwa Mitte Juni beschränkt ist.

Die einzige Entlastung lag ausschließlich bei der Landwirtschaft und dem Baugewerbe. Gerade im Baugewerbe herrschte eine aus-

gedehnte Bewegung. Die überwiegende Zahl der Abgänge im Berichtsmonat nahm das Baugewerbe auf. Es handelte sich jedoch ausschließlich um kurzfristige Arbeitsverhältnisse zur Fertigstellung von Bauten oder um Reparaturarbeiten in Tief- und Straßenbau, jedoch nicht von einer dauernden Entlastung gesprochen werden kann.

Während zu Beginn des Berichtsmonats 3277 Arbeitsuchende vorhanden waren, stieg diese Zahl Ende Februar auf 3743, also um 466. Im Vorjahre waren zu Beginn des Monats Februar 2848, Ende Februar dagegen 4344 Arbeitsuchende vorhanden.

In Zugang kamen 2286 (darunter 154 weibliche). Es schieden aus einschließend der Vermittelten 1820 (darunter 109 weibliche).

In versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung standen Ende Februar 3142 männliche und 221 weibliche Arbeitslose. Davon waren in der Sonderfürsorge für berufsunfähige Arbeitslose 1913 männliche und 23 weibliche. In der Krisenfürsorge wurden 135 männliche und 11 weibliche unterstützt. Bei Notstandsarbeiten waren 31 Unterfütungsempfänger beschäftigt.

Während Anfang Januar das Verhältnis der Unterfütungsempfänger zu den Beschäftigten bei 7 zu 100 lag, stieg diese Zahl Ende Februar auf 8,5 zu 100, das ist 4,5 Prozent über die konstante Mindestarbeitslosigkeit. Das Arbeitsamt Sörrom steht nunmehr an 5 günstigster Stelle unter allen Arbeitsämtern im Rheinland.

Insgesamt wurden beim Arbeitsamt im Monat Februar 349 offene Stellen gemeldet, von denen 283 besetzt werden konnten, während der Rest zurückgezogen wurde. Bei den getätigten Vermittlungen handelte es sich, wie bereits oben angeführt, um kurzfristige Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe.

Kongress- und Verkehrswesen Kölns

Köln, 18. März. Wie im Verlaufe einer Sitzung des städtischen Verkehrsbeirates mitgeteilt wurde, haben die bisher mit den beteiligten Städten West- und Südwestdeutschlands geführten Zusammenarbeiten hinsichtlich einer engeren Zusammenarbeit wegen der Veranlassung des Touristenverkehrs von Holland, England und Amerika an den Rhein einen guten Fortgang

genommen. Auch von der engen Zusammenarbeit mit den ausländischen Reisebüros verspricht man sich guten Erfolg. Im übrigen wurde der Fremdenverkehr im vorigen Jahre als verhältnismäßig gut bezeichnet. An Messen und sonstigen Veranstaltungen wird dieses Jahr außer der Frühjahrsmesse folgende Veranstaltungen bringen: Die Westdeutsche Gastwirtemesse, Westdeutsche Kunstschau und als neue große Veranstaltung die Westdeutsche Möbelmesse. Daneben wird, während die besagten Veranstaltungen etwa mehrere Hunderttausend Personen nach Köln bringen dürften, vom 20. Juli bis 3. August das 19. Deutsche Bundesschießen, an dem sich über 5000 Schützen beteiligen werden, mit einer Besucherzahl von mindestens 40 000 Zuschauern zu rechnen sein.

Das Kölner Braunkohlenggebiet und die Reichsbahn

Aus Mitteldeutschland, dem mächtigsten Braunkohlenggebiet Deutschlands, kommen fast zwei Drittel der gesamten Braunkohlenförderung. An zweiter Stelle steht das linksrheinische Kölner Gebiet. Bayern hat ein kleines, aber hochwertiges Revier. Fast 87 Prozent der gesamten Braunkohlenförderung kommen aus dem Tagebau. Der Versand von Braunkohle macht 12 Prozent des gesamten Güterverkehrs bei der Reichsbahn aus. In Deutschland werden allein 80 Prozent von der Weltförderung an Braunkohle erzeugt. Das sind 166 Millionen Tonnen mit einem Wert von 600 Millionen RM. Der Reichsbahn fließen aus der Braunkohlenförderung im vergangenen Jahre rund 245 Millionen RM. oder 7,5 Prozent der Einnahmen des Güterverkehrs zu. Der Versand kommt größtenteils in den Direktionsbez. Halle, Dresden, Erfurt, Magdeburg, Köln und München auf und geht von hieraus nach allen deutschen Wirtschaftsgebieten und nach dem Ausland.

Amerikanische Protestaktion gegen die russischen Greuel

Newport, 81. März. Dem religiösen Gottesdienst anlässlich der Gebete für die von der Religionsverfolgung in Russland betroffenen Christen und Juden wohnten mehrere Tausend Personen beider Konfessionen in der Johannes-Kathedrale bei. Während dieser religiösen Kundgebung kam es zu einer noch größeren in einem Theateraal, wo, wie die Blätter berichten, nicht weniger als 12 000 Rote sich versammelt hatten. Hier wurden die Religion verunglimpfende Reden gehalten. Die Polizei hatte überaus starke Schutzmaßnahmen ergreifen, jedoch es, soweit bisher bekannt ist, zu Ausschreitungen nicht gekommen ist.

Die Studenten von Marseille kündigen eine Streikbewegung an

Mit. Marseille, 19. März. Da bisher verschiedene Forderungen der französischen Studenten der Medizin unberücksichtigt blieben, herrschte bereits seit einiger Zeit eine gewisse Unruhe unter der Studentenschaft. Hier hatten die Medizinstudenten aus diesem Anlaß ihre Kameraden der anderen Fakultäten zu einer Versprechung versammelt. Als Protest gegen die Haltung der Behörde wurde beschlossen, sich jeden Besuches der Vorlesungen von einem vom Komitee noch näher zu bestimmenden Tage ab zu enthalten, sofern bis Anfangs nächster Woche eine befriedigende Erledigung ihrer Sache nicht vollzogen sein würde.

Manuela

Roman von Gustav Rejsfeld.

39) Nachdruck verboten.

Was er von ihm wollte, er ahnte es wohl, — er wollte mit ihm von der Geliebten sprechen, er wollte ihm Fragen vorlegen, auf welche er noch nicht antworten konnte. Vielleicht hatte er sogar die Absicht, ihn in seinem Entschluß wankend zu machen. Am besten also, er ging nicht hin.

Wie aber, wenn er ihn doch etwas anderes zu fragen hatte? War es nicht doch seine Pflicht? War es nicht Ehrensache für ihn, ihn anzuhören? Und so entschied er sich denn endlich doch, hinzugehen.

Am anderen Tage zur bestimmten Zeit stand er vor dem Gelehrten, der, sobald Alexander seinen Namen genannt hatte, ihm schlicht die Hand reichte.

„Ich wußte, daß Sie kommen würden, Herr von Werlen!“

„Sie schreiben mir von wichtigen Dingen, Herr Geheimrat, die mich sehr nahe angängen!“ sagte Alexander befangen.

„Nehmen wir vor allen Dingen Platz, mein junger Freund!“ fuhr Elmar, auf einen Stuhl deutend, fort. „Ja, es handelt sich um etwas sehr Wichtiges, um eine Frage von inhaltsschwerer Bedeutung, um eine Lebensfrage!“

Der Gelehrte hatte eine kleine Pause gemacht, während welcher er den Eindruck seiner Worte auf seinen jungen Besucher forschend beobachtete, ehe er fortfuhr:

„Ich kenne Sie, das muß ich Ihnen zunächst sagen, schon seit einiger Zeit, und weiß Dinge

von Ihnen, die mir eine große Achtung einflößen, eine Achtung, die die jüngsten Ereignisse nicht herabgemindert haben, eine Achtung, die ich sonst nicht verschöndere, sie müßte mir denn wohlangebracht erscheinen!“

„Ich weiß, Herr Geheimrat, wie ich das zu schätzen habe!“ entgegnete Alexander mit erstickter Stimme. „Und ich hoffe, daß der Tag kommen wird, an welchem Sie zugeben werden, daß ich nie aufgehört habe, dieser Achtung würdig zu sein!“

„Ich denke, wir sind beide Ehrenmänner,“ rief Elmar verbindlich, „und als solche lassen Sie uns miteinander reden! Weshalb haben Sie jenen Brief an Carmen geschrieben?“ fuhr er ohne Uebergang fort.

„Alexander zögerte kurze Zeit, dann sprach er entschlossen weiter: — „weil unsere Träume eben nur Träume waren, — weil sich ein unübersteigbares Hindernis zwischen uns aufgerichtet hat, — weil ich ein Elender wäre, wenn ich stürzer Hoffnungen in einem anderen Herzen nährte, die sich nie erfüllen lassen, — weil ich nicht anders handeln kann! Weiter darf ich nichts sagen! Ich verlasse das Vaterland, ich gehe in die weite Welt, ich verschwinde!“

„Wohin wollen Sie gehen?“

„Weit, weit fort, — ich weiß es selbst noch nicht bestimmt! Hier gibt es zuviel, was mich entnervt, — Dinge, die mich leiden, die mir liebe Personen leiden machen!“

„Ja,“ verriet Elmar, der in der Seele des jungen Mannes wie in einem offenen Buche las, „hier in der Heimat liegt das Uebel, welches alles verschuldet, welches man am besten durch Arbeit bezwingt, — das leidige Geld!“

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Geheimrat?“ fragte Alexander verwirrt.

„Eben nur das, was ich sage! Sie haben recht: „Nehmen Sie, entgegen Sie mutig der Aufkündigungsfahrt!“

„Dies zu tun, ist mein größter Wunsch!“

„Er entspringt keiner gewöhnlichen Seele!“

„Ich sehe, Sie sind der, für den ich Sie schätze! Lernen Sie arbeiten, werden Sie ein Mann, — lernen Sie alles Ihrer Energie und Ihrer Intelligenz verdanken! Carmen ist jung genug, um warten zu können!“

„Aber ich darf sie nicht lieben!“

„Dennoch lieben Sie sie!“

„Was bedeutet das, wenn sie es nicht weiß, wenn ich mein Geheimnis tief in meinem Herzen verschließe? Sie soll nicht ahnen, daß ihr Bild nach wie vor in mir lebt und ewig in mir leben wird!“

Elmar sah unwillkürlich nach dem Nebengewach, dessen Türe eine Portiere maskierte.

„Und wenn sie es dennoch weiß?“ sagte er. „Wenn auch sie leidet? Wenn sie das Herz, welches sie Ihnen geschenkt hat, nicht zurücknehmen will?“

„Das kann nicht sein! Das wäre grausam!“

„Galt!“ Elmar lächelte gütig. „Ich freue mich dieser Liebe! Mit Leid verbunden, wird sie eure Seelen stählen. Und was gälte sie, wenn sie nicht fähig und bereit wäre, Opfer zu bringen!“

„Sie wissen nicht, Sie können nicht wissen,“ flammelte Alexander.

„Das Hindernis?“ ergänzte Elmar. „Gibt es ein solches für eine Liebe, wie ihr beide sie in euren Herzen füreinander tragt? Vermag die Liebe nicht Berge zu versetzen? Besiegt sie nicht Menschen, besiegt sie nicht den Tod? Und Sie glauben nicht, daß sie auch über den triumphieren könnte, der sich noch seines bösen Wertes freut: über den Feind, den heimtückischen

Feind, das verwundete Geld, das Geld, welches überall in der Welt so vielen Jörn und Haß sät, das Geld, das Sie schon zur Verzweiflung gebracht hat, das Sie aber eines Tages in seine Ohnmacht zurückversetzen werden? Ich lade Ihr Vertrauen nicht, ich will nichts wissen, ich werde nicht gegen Ihren Entschluß ankämpfen! Sie gehören nicht zu denen, welchen man die wahre Pflicht erst zu erklären braucht! Ich freue mich dessen, ich freue mich, wenn in einer Seele alle edlen Regungen entwickelt und vervollkommen werden!“

„Warum soll auch Carmen leiden?“

„Damit sie gestählt wird!“

„Wenn Sie Carmen lieb haben, Herr Geheimrat,“ sagte Alexander vorwurfsvoll, „weshalb suchen Sie ihr dann nicht ihr Glück und ihren Frieden zu erhalten? Wie nun, wenn eine Zeit kommt, da Sie Ihnen sagt: Ich könnte glücklich sein und kann es nicht werden, durch deine Schuld!“

„Und Sie können ein Mädchen lieben, welches Sie derartiger Gedanken für fähig halten?“ rief Elmar.

„Ja, ich kann ein solches Mädchen lieben, und ich liebe es — um keinen, nicht um meinen willen!“ Sie haben nicht das Recht, Herr Geheimrat, von Carmen einen Heroismus zu verlangen, der später in Verzweiflung endigen könnte! Sie haben nicht das Recht, von einem zarten, schwachen Geschöpf zu verlangen, daß es tragen soll, was selbst für die Schultern eines Mannes zu schwer ist!“

„Ach, Sie Kurzschichter, Kleingläubiger, der Sie die wahre Liebe eines Weibes gar nicht zu temmen scheinen,“ rief Elmar laut aus, „so mag Ihnen Carmen selbst die Antwort darauf geben!“

Mit diesen Worten hob er rasch die Portiere der Tür des Nebengewachs.



In Berliner Schloss

Ein Spaziergang durch Räume, in denen im Lauf der Zeit nicht zugeht.

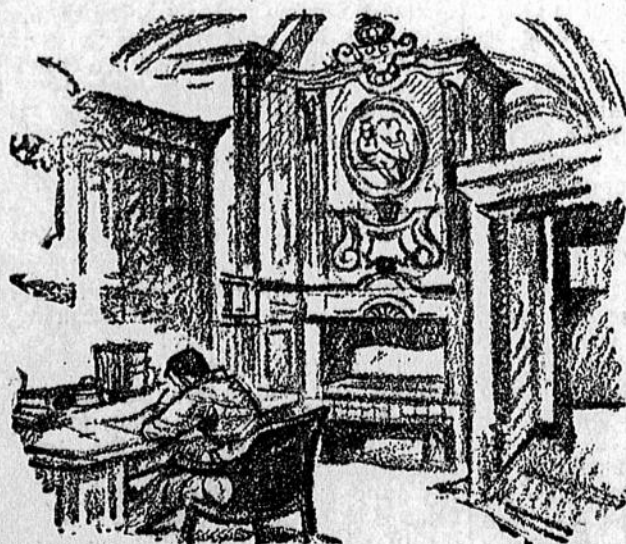
Das Berliner Schloss hat seit jeher zu den Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt gehört, die jeder Ortsfremde und jeder Ausländer zu besichtigen pflegt. Kriegsausgang und Staatsumwälzung haben es aber mit sich gebracht, daß gerade dieser Bau jetzt von vielen, vor allem von Amerikanern, mit ganz besonderer Neugierde aufgesucht wird. Ihre Hoffnung, bei dieser Gelegenheit einen indiscreten Blick in das Familienleben des früheren Herrscherhauses werfen zu können, macht freilich stets einer argen Enttäuschung Platz, denn die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten, die die Aufsicht über das Berliner Schloss nun innehat, gibt dem Publikum nur solche Räume zur Besichtigung frei, die in kultureller wie historischer Hinsicht besonders sehenswert sind. Viele andere aber — vor allem also jene, von denen hier die Rede sein soll — werden nicht gezeigt und auch der Verfasser bedurfte, um sie betreten zu dürfen, einer besonderen Genehmigung, die die Verwaltung nur erteilt, wenn der Besuch hinreichend begründet wird.



Das kleine Schlafzimmer des letzten Kaisers wird jetzt als Lagerraum benützt.

Aus den Zimmerfluchten des Kaisers und der Kaiserin ist das ganze private Eigentum — darunter fast alle nach 1818 angeschafften Gegenstände — nach Doorn transportiert worden. Von den zu diesen Fluchten gehörenden Zimmern und Sälen sind diejenigen, die schon früher von den preussischen Königen benutzt wurden, wieder in ihren alten Zustand zurückversetzt und so dem Publikum zugänglich gemacht worden. In einem großen Teil des über sechshundert ober- und unterirdische Räume umfassenden Schlosskomplexes befinden sich jetzt ferner staatliche wissenschaftliche Institute, humanitäre Einrichtungen, private Warenlager sowie Bureaus, die schon als solche nicht allgemein zugänglich sind, obwohl es auch hier manches gibt, was sich wohl lohnt, genauer in Augenschein genommen zu werden.

So gelangt man, die Schlossbibliothek betretend, nach Durchschreiten einiger Räume in den ältesten Teil des Schlosses und damit zugleich in den ältesten Bau Berlins überhaupt. Es ist dies ein rundes Kreuzbogengewölbe aus dem 14. Jahrhundert, über das sich jener Turm erhebt, der im Volksmund den Namen der „Grünen Hut“ trägt. Über eineinhalb Meter dicke



Gespensisch blickt der Alchemisten-Ofen auf die moderne Schreibstube herab.

Wände umschließen dieses Gewölbe, das noch zur Stadtmauer von Alt-Rölln gehörte. In der Mitte der Decke befinden sich Zuleitungsdrähte für einen inzwischen abhandelekommenen Beleuchtungskörper. Ursprünglich aber befand sich hier ein Hafen, der dazu diente, Schwererbrecher mittels eines Strides in das unter diesem Raum befindliche Burgverließ hinabzulassen. Ein seltsamer Zufall will es, daß sich später gerade in diesem Keller die kaiserliche Süßspeisenküche häuslich eingerichtet hatte.

Eine Treppe führt aus dem „Grünen Hut“ in den sogenannten Schlossgarten. In diesem Miniaturgärtchen an der Spree, das sicherlich in keiner Hinsicht dem prunkvollen Namen entspricht, das es trägt, und auf das die Fenster des Arbeitskabinetts Friedrichs des Großen ernst herabschauen, haben sich mehrfach Ereignisse von größter politischer Bedeutung abgespielt. Denn der letzte Kaiser pflegte an heißen Tagen gerne hier seine Besprechungen abzuhalten und hier war es auch, wo Fürst Bülow seinen Abschied erhielt. Galt es, dieses kleine Stückchen Boden, den nur wenige Bäume, etliche Sträucher und ein Springbrunnen zieren, für Abendgesellschaften und andere Hofgesellschaften nutzbar zu machen, so wurde ein Zelt errichtet und den Neugierigen jenseits der Spree die Sicht durch eine Rollwand verperrt. Gegenwärtig steht es hier besonders unwirtlich aus, da man zu Studiengründen die Fundamente der ältesten Teile der Stadtmauer bloßlegt und daher allerlei Grabungen vornimmt.

Von da aus sind es nur wenige Schritte bis zur Hofapotheke, die schon in kaiserlichen Zeiten als Labordienst diente. Nur ein Schmelzofen aus dem 17. Jahrhundert, dessen Blasebalg noch heute in Betrieb zu setzen geht, erinnert an die ursprüngliche Verwendung dieses Schloßteils. Der mittelalterliche Ofen aus Ton mit seinen ornamentalen Verzierungen bildet einen geradezu grotesk anmutenden Gegensatz zu den modernen Schreibstischen, von denen er umgeben ist. Die Königsfrone an der Spitze des Ofens ließ der prunkliebende König Friedrich I. erst nachträglich anbringen.

Nicht weit davon liegen einige jetzt unbenutzte Räume zu ebener Erde, beim Schloßportal zum Lustgarten, in denen die Verlobung Fürst Bismarcks mit dem Kaiser stattfand. Sie wurden damals dafür gewählt, damit der greise Kanzler seine Treppen zu steigen brauchte.



Im Schloßgärtchen an der Spree.

einst Schauplatz großer politischer Ereignisse, legt man gegenwärtig die Fundamente der ältesten Teile der Stadtmauer bloß

Doch nun zurück zur Gebäudefront am Schloßplatz, zur Zimmerflucht des letzten Herrscherpaares. Wie bereits gesagt, hat man ihnen größtenteils wieder jenes Aussehen verliehen, das sie unter den letzten preussischen Königen hatten, die sie bewohnten. Nur den gleichfalls zur Besichtigung freigegebenen Speisesaal Wilhelm II. hat man in der Form belassen, den er während seiner Regierung erhalten hatte. An dem mit prachtvollem dunkelroten Samt bespannten Wänden inmitten herrlicher Lüster, Spiegel und Gemälde — hier befindet sich das bekannte Bild Menzels „Die Krönung König Wilhelms in Königsberg“ — hängen Geweihe einiger vom Kaiser in Rominten geschossener Hirsche.

Im allgemeinen nahm der Kaiser sehr selten im Berliner Schloß Aufenthalt. Nur im Winter, anlässlich großer Festlichkeiten und während der Paraden nützte er manchmal in Berlin. Das Zimmer, das er bei solchen Gelegenheiten benutzte, gehört wohl zu den kleinsten, die im ganzen Schloß anzutreffen sind. Jetzt dient der schlichte Raum, nebst vielen anderen, als Aufbewahrungskammer für Schloßinventar aller Art. Mit Schutzverzug versehene Sessel und Sofas stehen umher, an den Wänden hängen noch viele, zum Teil recht schöne Bilder, die ihren Platz aber auch mit weniger künstlerischen Andenken und einem Kunterbunt allerlei Krams teilen müssen. Ein Wandschrank ist aus der Tafelung herausgenommen worden und die fahle Stelle läßt die verbunkelte Stube noch ungemütlicher erscheinen.

Aber das gemeinsame Schlafzimmer des Kaisers und der Kaiserin ist wenig zu sagen. Es ist etwa dreimal so groß wie das eben beschriebene

und steht nun völlig leer; die Wände sind zum Schutz der Seidenbespannung verhängen. Auch das Toilettenzimmer des Kaisers ist ein großer Raum, gefüllt mit Sesseln und Sofas verschiedenster Art. Ferner enthält



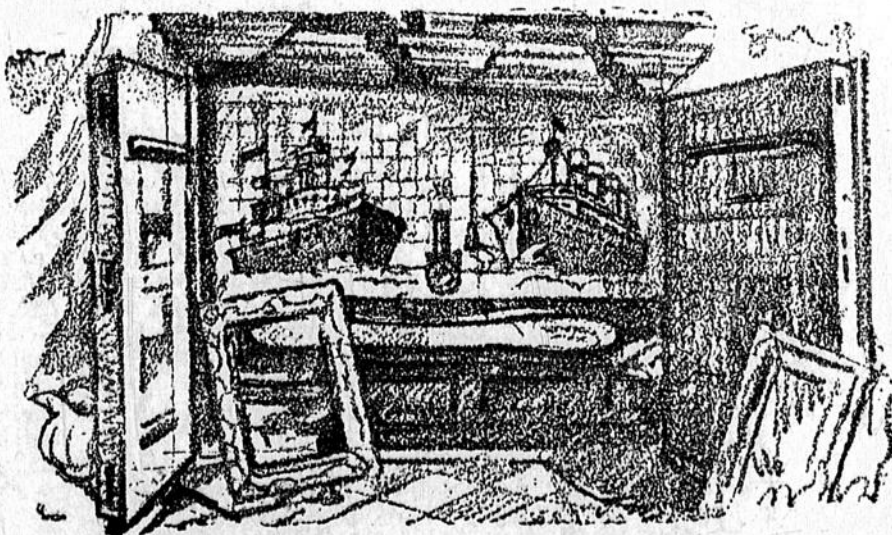
Der älteste Bau Berlins überhaupt ist ein Gewölbe aus dem 14. Jahrhundert, unter dem sich erst das Burgverließ, schließlich aber die — Süßspeisenküche befand

er zwei riesige Schränke, die aus Mahagoni geschnitten sind. Der eine diente zur Aufbewahrung der Wäsche des Kaisers, der zweite barg seine komplette Badeeinrichtung. Bei letzterem sind die Wände innen mit blau-weißen Cadiner Kacheln bekleidet, auf denen in großen Abbildungen vier Schiffe wiedergegeben sind, und zwar die Kurbrandenburgische Fregatte „Friedrich Wilhelm zu Pferde“, das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“, der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ und die preussische Fregatte „Geston“. In der Mitte steht eine Zinkwanne, die mit Mahagoni bekleidet ist. Das Bad der Kaiserin dagegen, nebenan, ist in einen offenen Alkoven eingelassen, ganz aus Kacheln und entspricht der Mode eines bequemen Bades zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist ferner die Schloßkapelle, ein gewaltiger, 1845 von Stähler nach Plänen Friedrich Wilhelms IV. errichteter Rundbau italienischen Stils mit einer sehr eindrucksvollen ovalen Kuppel. Laut hallen Schritt und Stimme in diesem vereinsamen Raum, den 735 kreisförmig angeordnete Sitze umgeben. Hier ist alles unverändert geblieben, nur sind einige große Bilder zu Restaurationszwecken herabgenommen worden. An einer Brüstung lehnt ein großer Gobelin, der Wilhelm II. nach einem Gemälde von A. Schwarz darstellt und der bei den Kämpfen um das Schloß in den Revolutionstagen von mehreren Schüssen durchbohrt wurde. Glücklicherweise ist der Schaden, der während der Besetzung des Schlosses durch die Matrosen den Kunstwerken zugefügt wurde, insgesamt verhältnismäßig gering. Abhandelekommen sind nur schnell verwertbare Gegenstände, Lebensmittel und Kleider, ferner wurden einige nicht sehr bedeutende Bilder zerschneiden. In die Schloßkapelle konnten die Matrosen nicht eindringen, da die schweren bronzernen Flügeltüren sich nicht aufbrechen ließen. Sie verschafften sich aber Zutritt zu der Galerie der Kuppel, ließen von dort aus einen Mann an einem Seil herab, der eine mit Gesteinen besetzte Fackel holte. Aber gerade diese Steine waren — unecht.

Gegenwärtig ist die Schlossverwaltung bemüht, alle noch nicht nachgeprüften Gemälde und Kunstwerke zu erfassen. Und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß diese Studien zu mancher bedeutsamen Entdeckung führen werden. Die wieder aufgefundenen Pläne des Schlosses aus ältester Zeit aber werden die Grundlagen eines zweifellos sehr interessanten Spezialwerkes bilden, das seiner Drucklegung entgegensteht.

Dr. Heinz Berger.



Als Baderaum diente ein mächtiger Schrank aus Mahagoni, dessen Innenwände mit Schiffsoldern aus Cadiner Kacheln bekleidet sind.

Man weiß, daß, wenn man den Schloßplatz betritt, man sich in einem Schloß befindet, das, wie man weiß, ein Schloß ist.

Man weiß, daß, wenn man den Schloßplatz betritt, man sich in einem Schloß befindet, das, wie man weiß, ein Schloß ist.



Disfunktum der Disfunkt

Roman von Gustav Reischel.

Zeitweise auf eine Stunde das Bett zu verlassen. Aber...

Eines Tages sagte sie in festerer Stimme zu dem Mädchen...

„Nun denn, meinestwegen! Sehen Sie, ich habe eine Idee...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

Eines Tages sagte sie in festerer Stimme zu dem Mädchen...

„Nun denn, meinestwegen! Sehen Sie, ich habe eine Idee...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

größerer Mannskörper fertig in seinem Schreibtisch liegen ge-

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

„Nun, das wird sich bald verstellen, nachdem wir Sie nur erst einmal so weit haben! Vor allen Dingen...

Ein Unterfisch. „Sie behaupten also, daß Sie dem Freunde keinen Fuß genährt haben?“

